

Helfen. Unterstützen. Solidarisieren.

Ethnographien des Karitativen

Tagung des gleichnamigen Lernforschungsprojektes am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, München, 14.–15. Februar 2020

Es geht um „viel mehr als nur Charity“, stellte *Sarah Lex* fest, als sie gemeinsam mit *Laura Gozzer* die Tagung ihres Lernforschungsprojekts eröffnete. Die zentrale Frage des von *Laura Gozzer* und *Johannes Moser* geleiteten Projekts klingt zunächst banaler, als sie tatsächlich ist: Was passiert aus kulturwissenschaftlicher Sicht, wenn Menschen etwas füreinander tun? In fünf Panels zeigten die Masterstudierenden, größtenteils gemeinsam mit Praktiker*innen aus Unterstützungszusammenhängen, wie „Zusammenarbeiten“, „Begegnen“, „Teilhaben“, „Geben“ und „Solidarisieren“ kulturanthropologisch perspektiviert werden kann. Akzentuiert durch Vorträge von *Beate Binder*, *Ove Sutter* und *Stefan Lessenich*, gewährte die Tagung Einblicke in aktuelle Forschungsdiskurse.

In ihrem Eröffnungsvortrag appellierte *Beate Binder* (Berlin), sich auf Ko-Laborationen [sic!] jenseits des „studying up“ und des „studying sideways“ zu besinnen, um einer Entpolitisierung der Forschung entgegenzuwirken, zu neuen Fragen zu führen und Räume, ander(e)s zu denken, zu eröffnen. – Das erste Panel zum Thema „Begegnen“ wurde von *Simone Beigel* eingeleitet, die in ihrem Vortrag zu ehrenamtlicher Bürger-, Laien- und Selbsthilfe von und für psychisch erkrankte Menschen untersuchte, wie die subjektive Ausgestaltung und Deutung von Verantwortung mit einer neoliberal flexibilisierten Form des Engagements einhergeht. – *Monika Schreiegg* und *Veronika Petermaier* vom Sozialdienst katholischer Frauen verdeutlichten im Anschluss die Anforderungen an Ehrenamtliche in der Praxis eines Projekts zur Kinderpatenschaft.

Im zweiten Panel „Zusammenarbeiten“ stellte sich *Giulia Beskid* die Frage, wie Unterstützungspraktiken für geflüchtete Menschen am Beispiel der Zeitung *NeuLand* gestaltet werden. Sie legte dar, dass sich die Zeitung entgegen dem Wunsch, sich als menschlich und, wie implizit mitschwinge, „daher“ nicht politisch zu inszenieren, als konfliktiver Aushandlungsort unterschiedlicher Wertvorstellungen erweise, dem eine politische Rahmung von Flucht zugrunde liege. – Für *NeuLand* reflektierte *Susanne Brandl* ihre Erfahrungen im Redaktionsaufbau und das Verhältnis zwischen geflüchteten Autor*innen und der deutschsprachigen Redaktion. – Mit seinem Vortrag „Everyday Humanitarianism“ eröffnete *Ove Sutter* (Bonn) den zweiten Tagungsteil. Er zeigte auf, wie Helfer*innen einer Mittelstadt ideologische Aufladungen einer sogenannten „Willkommenskultur“ auf sich selbst übersetzten und in ein Eigenverständnis transponierten.

Das dritte Panel zum Thema „Teilhaben“ wurde von *Tobias Polsfuß* eingeleitet, der von seinem Alltag in einer inklusiven Wohngemeinschaft berichtete und über die Entstehungszusammenhänge des Bündnisses WOHN:SINN referierte. – *Philipp Bornheimers* anschließende Ausführungen über die Aushandlung von Behinderung in einer integrativen Wohngemeinschaft fokussierte die „Reziprozität der Solidarisierung“, die Vorstellung eines Miteinanders, das auf einer geteilten Wertebasis beruhe und von wechselseitigen Erwartungshaltungen geprägt sei. Dies ginge jedoch so weit, dass individualistische Ansätze der Lebensgestaltung oftmals als Störfaktor begriffen würden. – Das vierte Panel „Geben“ eröffnete *Nilab Taufiq*, Gründerin der philanthropischen Hilfsorganisation ASIYAH International, und betonte, alle der für diese Organisation international agierenden Frauen hätten, postkoloniale Hierarchien vermeidend, einen persönlichen Bezug zu den Ländern. – Als Ehrenamtliche jener Hilfsorganisation beleuchtete *Nadia Kahn* die Rolle, die das von Helfenden empfundene und auf einer gemeinsamen Herkunft oder einem geteilten Glauben beruhende Gemeinschaftsgefühl für die Konzeption deren Verantwortungsbewusstseins spielt. – Einen anderen Blick nahm *Manuela Klotzbücher* am Beispiel eines oberbayerischen Lions Clubs ein. Es handle sich um eine lokale gesellschaftliche Elite mit hohen ideellen und monetären Ressourcen, die sich mit einem vertraglich festgelegten „Freundschaftscharakter“ zwar als offen zu inszenieren wisse, deren interne Heroisierung jedoch einem realen Desinteresse an den Unterstützten gegenüber stehe. – Bedauerlicherweise waren die Praktiker*innen des Lions Clubs verhindert.

Im fünften Panel, das sich mit dem Begriff des „Solidarisierens“ auseinandersetzte, berichtete zunächst *Ario Mirzaie* vom Demonstrationsbündnis #unteilbar von den Entstehungszusammenhängen, Organisationsstrukturen, zentralen Anliegen, bisherigen Erfolgen und Hürden der letzten zwei Jahre. – *Patricia Tebri* untersuchte die konkrete Ausformung von Solidarität bei #unteilbar, identifizierte drei zentrale Narrative und schlussfolgerte unter Rückgriff auf die Theorien von Ernesto Laclau, der Solidaritätsbegriff sei in dieser Bewegung ein potenziell leerer Signifikant und somit der Kitt, der das diverse Bündnis zusammenhalte. – Daran schloss der Vortrag von *Mirko Broll* über das solidarische Gesundheitswesen in Griechenland an. Die als Reaktion auf die Sparpolitik gegründeten basisdemokratisch organisierten Kliniken und Apotheken untersuchte er vor Ort hinsichtlich ihrer Organisationsweise sowie des ihnen zugrunde liegenden Solidaritätsverständnisses. Solidarität werde hier unter Abgrenzung von philanthropischen Ansätzen verstanden als Ermächtigung von „unten“, als potenziell antisystemische Praxis des Widerstandes und kollektiven Handelns zwischen Aktivist*innen, Unterstützer*innen und Patient*innen. – In seinem Schlussvortrag widmete sich *Stefan Lessenich* (München) einer ausdifferenzierten Revision des Solidaritätsbegriffs, den er aus der Gegensätzlichkeit soziologischer und politischer Verständnisse des Begriffs ableitete. Solidarität sei das sozial sich Vollziehende, das über sich selbst Hinausweisende und auf verändernde Formen

der Vergesellschaftung Hinweisende. Solidarität sei dabei im Modus des Vollzugs performativ, kollektiv, konfrontativ und transformativ zu denken. Außerdem sei Solidarität stets auf Bündnispartner*innen mit Differenzen angewiesen.

In Posterpräsentationen, von denen einige kurz genannt seien, visualisierten weitere Masterstudierende ihre bisherigen Forschungen und flankierten sie mit diskussionsanregenden Vorträgen. – Das Poster von *Anna Gerstenmaier* stellte als einziges die Deutungsmuster der Betroffenen bei der Untersuchung der Perspektive armer beziehungsweise obdachloser Verkäufer*innen der Straßenzeitschrift BISS in den Mittelpunkt. – *Susannah Zeutzheim* beforchtete die Aushandlungen von Beziehungen zwischen unbegleiteten Geflüchteten und ihren Gastfamilien. Dabei hob sie Diskriminierungspraktiken und koloniale Zuschreibungen durch die Gastfamilien hervor. – Mithilfe methodischer Ansätze der Erzählforschung und einer Theorie der Knappheit als Grundlage gegenseitiger Beziehungen befasste sich *Philip von Jagemann* mit den Aushandlungen zwischen der Aufnahmegesellschaft und den vertriebenen Sudetendeutschen im ländlichen Raum nach 1945.

Es lässt sich festhalten, dass die Tagung praktische Antworten auf die Fragen bereithielt, „für wen“, „mit wem“ und „über wen“ ethnografisch geforscht wird. Es boten sich aufschlussreiche Einblicke in die Forschungsfelder und Perspektiven auf die Praxis des „Sich-Helfens“. Das Verhältnis zwischen Beforschten und Forschenden wurde durch die Einladung und Anwesenheit von Expert*innen aus den entsprechenden (Praxis-)Feldern transparent. Ferner zeigte sich im Hinblick auf die Verhandlung des Solidaritätsbegriffes, wie interdisziplinäre Kooperationen produktiv gemacht werden können. Kritikwürdig bleibt jedoch die eher randständige Behandlung der Positionen jener, die unmittelbar von Unterstützung betroffen sind. In diesem Sinne gilt es, sich mit Beate Binder auf eine engagierte Forschung zurückzubedenken, die explizit herrschaftskritisch agiert und gesellschaftlichen Wandel perspektivisch anstrebt – für möglich hält – und gleichsam antizipiert.

Anna Klafß, Felix Gaillinger

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2020/02.15>